

Kleine Fußstapfen, ganz groß

Am 6. Oktober feiert die Innsbrucker Kunst- und Architekturschule bilding ihren dreijährigen Geburtstag. Als Ort der Kreativität sorgt das bilding seit Langem nicht nur durch sein wunderschönes Erscheinungsbild im Rapolidipark für Aufsehen. EVELIN STARK

Wundersam stimmt natürlich nicht. Wunderbar ist das richtige Wort! Das bilding ist nämlich ein sorgfältig durchdachtes und ästhetisch gelungenes Gebäude in (natürlich gewollt) windschiefer Optik mit Holz- und Glasfront, das den Look des Rapolidiparks seit seiner Enthüllung im Sommer 2015 grundlegend aufwertet. „Das Haus wurde von einem freiwilligen Architektenkollektiv geplant und von Studenten gebaut und fertig gestellt“, sagt Monika Abendstein, Mitgründerin und Leiterin des bilding. Seitdem nutzen insgesamt 32 Künstler und Architekten das Haus für ihre Kurse und Werkstätten. Die können Kinder und Jugendliche zwischen vier und 19 Jahren besuchen. Und das gratis!

Die Schwerpunkte des aufbauenden bilding-Jahresprogramms sind Werkstätten



stätten in Malerei, Bildhauerei, Film und Neuen Medien. Damit bietet das bilding eine optimale Förderung der

„Das Mobilding stärkt die Kinder in ihrer persönlichen Entwicklung.“

visuellen, angewandten und bildenden Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen. Abendstein selbst ist Architektin, die vor der Gründung des bilding das Architekturvermittlungsprogramm für

Kinder des aut (Architektur und Tirol) geleitet hat. „Das war zwar mein Start, aber das aut ist nicht darauf ausgerichtet, dass man dort praktisch arbeitet“, erzählt sie. 2014 gelang der Leiterin und ihrem Team mit Unterstützung von aut und WEI SRAUM der Coup: Das Architekturvermittlungsprogramm und die Kinderkunstschule (das bilding-Vorgängerprojekt) wurden vereint, ein passender Ort gesucht und von der Stadt Innsbruck temporär zur Verfügung gestellt. Das bilding war geboren.

Über das Kursprogramm im Haus des bilding hinaus gibt es noch einige andere Angebote. „Wir wollen auch außerhalb von Innsbruck arbeiten und machen viel mit Schulen gemeinsam“, sagt Abendstein. Man ist aber auch sonst mobil: Das vor einem Jahr gestartete Projekt „Mobilding“ ist eine fahrbare Kunstwerkstatt für geflüchtete Kinder und Jugendliche überall in Tirol: „Das Mobilding stärkt die Kinder in ihrer persönlichen Entwicklung. Sprache spielt hier keine Rolle, denn alle teilen sich über die Freude am Schaffen mit“, so Abendstein. Außerdem bietet die so genannte Sommerakademie des bilding ein spannendes Ferienprogramm für alle Altersgruppen.

Finanziert wird das Ganze zu 70 Prozent von öffentlichen Geldern, der Rest stammt von Partnern und Projektförderungen. Und den Förderern und Mäzenen, zu denen übrigens jeder gehören kann, der einen kleinen Beitrag zahlt, um das bilding zu unterstützen. www.bilding.at

Die Sache mit der Bolognese

Viele liebenswerte Dinge gewöhnen sich Kinder ab, je älter sie werden. Einem Zweitklässlerkind musst du zum Beispiel viel seltener Fragen beantworten, die du dir als Erwachsener entweder noch nie gestellt hast („Wieso müssen Katzen nicht arbeiten?“) oder auf die es keine so einfache Antwort gibt („Sind Dinosaurier nicht zu schwer, um oben bei Gott im Himmel zu leben?“). Da kommst du zwar ein bisschen ins Stottern, aber man denkt gerne an diese wunderbare Zeit zurück.

Was sich das Kind noch bewahrt hat, ist seine unverstellte (anders gesagt: brutale) Ehrlichkeit. Sind wir bei Freunden und das dort servierte Essen schmeckt dem Kind nicht, ist es nur selten in der Lage, darauf diplomatisch zu reagieren. „Das schmeckt mir nicht“ ist da schon das Äußerste an Diplomatie. Schmeckt es allerdings, bekommt das Essen gleich eine Position im persönlichen Ranking des Kindes.

Bei einer Freundin hat das Kind einmal „die beste Lasagne, viel besser als deine, Mama“ gegessen. Platz eins also. Gut, denke ich mir, frage ich bei der Mutter nach, welche Geheimzutat sie verwendet. Wie sich herausstellt: Keine. Es war eine Fertig-Tiefkühl-Lasagne. Meine Bolognese-Sauce wiederum hat sich lange auf Platz zwei gehalten (nach der vom Papa). Die von der Oma landete auf Platz drei. Bis ich wieder einmal eine Bolognese gekocht habe. Nach dem ersten Biss verkündet das Kind: „Omas Bolognese ist doch auf Platz zwei.“ „Oje“, sage ich, „dann bin ich also auf den dritten Platz abgerutscht.“ Nein, antwortet das Kind: „Auf den fünften.“ „Oh“, sage ich. „Und wer ist dann auf Platz drei und vier?“ „Platz drei und vier“, verkündet das Kind, „sind leer.“ Wie gesagt: Diplomatie ist mit sieben Jahren noch ein Fremdwort. (MIRJAM MARITS, REDAKTEURIN DER TAGESZEITUNG „DIE PRESSE“)